

**Predigt im Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 22. November 2020,
im Melanchthonhaus Jena**

Offenbarung 21,1-7

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

I.

am Ewigkeitssonntag und überhaupt in den letzten Tagen des Kirchenjahres kommt in den Blick, wie Gott unsere Welt vollenden wird. Hieß es am Anfang der Schöpfung, auf der ersten Seite der Bibel: „Siehe, es war sehr gut“, heißt es nun auf der letzten Seite der Schrift: „Siehe ich mache alles neu!“ Das ist die große Klammer: Sehr gut - Alles neu. Dazwischen liegt die Weltzeit mit ihrer überwältigenden Schönheit und mit ihren großen Schmerzen.

Er, der Schöpfer aller Dinge, kündigt an, alles, wirklich alles, neu zu machen: Ein neuer Himmel, eine neue Erde, eine neue Stadt Jerusalem, ein Thron, eine Hütte bei den Menschen. Mit dem Seher Johannes richten wir den Blick nach vorn auf eine neue Welt, die er uns mit einer großen visionären Bilderschau vor Augen führt.

Die Schau findet statt vor der Kulisse einer drohenden Christenverfolgung. *Hier ist* alles ungewiss und bedrohlich - doch seid gewiss, Gott handelt, verkündet Johannes.

Ihr fühlt euch am Ende - *er* macht einen neuen Anfang. Ihr erlebt den Druck der alten Mächte - sie werden vergehen; *Er* macht alles neu!

Ja, alle Mächte werden vergehen, die sich als höchste und letzte Instanzen ausgeben. Sogar der sich effektiv am längsten haltenden Macht, der Tod, wird der Garaus gemacht. Christus hat ihn bereits vom Thron gestürzt. Er ist da, wenn wir sterben, er nimmt die Seinen in Liebe auf in sein ewiges Reich und er wird uns ein neues himmlisches Jerusalem zur Heimstatt machen. Er ist die Brücke zwischen dem Hier und dem Dort.

Damit das heute schon ein wenig verstehen und ein wenig mit*sehen* können, knüpft der Seher bei starken Bildern an, die seine Mitwelt und die auch wir kennen.

Drei Anknüpfungspunkte für die Brücke zwischen *Hier und Dort*:

II.

Das erste Bild: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ Wörtlich das „Zelt“ Gottes. Er ist der Gott, der bei den Menschen „zeltet“, er ist mitten unter uns. Sprachlich interessant: Vorweggenommene Zukunft, „präsentisches Futur“.

Wir brauchen ein Haus, Gott braucht es nicht. Vom Thron herab kommt er in ein Zelt. Mensch in Jesus. Kehrt bei uns ein. Ist solidarisch mit unserer ungesicherten Existenz, teilt Quarantäne, Home-Office, unsere Krankheit, unsere Schwachheit, unseren Tod.

„Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen ...“ (EG 328) In der Offenbarung des Johannes steht im 3. Kapitel noch was Genaueres. Da sagt Jesus: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

(Offb. 3,20). Wir können heute leider kein heiliges Abendmahl feiern wie sonst am Ewigkeitssonntag. Doch Jesus geht nicht weg, er klopft täglich bei uns an. Er geht mit uns ein und aus. Einmal werden wir mit ihm zu Tisch sitzen in seinem Reich, angekommen, für immer zu Hause.

III.

Das zweite Bild: „Gott wird alle Tränen abwischen.“

Im Psalm 56 findet sich ein inniges, sehr persönliches, intimes Bild, wie ein Beter sich zu Gott wendet: Gott, sammle meine Tränen in deinen Krug, ohne Zweifel, du zählst sie!“¹ Keine Träne ist bei Gott umsonst geweint, keine einzige Träne bleibt ungezählt, keine geht verloren. Wo nur wenige hingehen dürfen, wo Menschen in diesen Tagen keinen Besuch bekommen, auf Intensivstationen und in Hospizen, auch dort wird Gott Tränen abwischen. Tränen wischt man seinem Kind ab, oder einem Menschen, den man liebt. Wer selbst einmal krank gewesen ist oder andere Menschen auf ihrem Krankheitsweg begleitet hat, weiß, wie nahe sich zwei Menschen sein müssen, damit der eine dem anderen die Tränen abwischen darf.

Das Leid ist da, die Tränen sind da, aber sie werden gesehen und sie werden hineingenommen in die Liebe Gottes. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“, ermuntert der Beter, die Beterin in Psalm 126 (5). Die in dieser Welt leiden, die sich an ihren Zuständen reiben, die die Sehnsucht nach einer anderen Welt treibt, die sich vom Leid der anderen rühren lassen, all das, was sie unter Tränen des Mitleidens tun, hat einen Sinn, findet sein Ziel, vertraut darauf, dass Gott auch aus dem Niedrigen, Schwachen und verloren Gegebenen etwas Neues, ja sogar aus Toten Lebende machen wird. Wenn einmal alle Tränen abgewischt sein werden, müssen keine neuen mehr geweint werden. Was die Ursache der Tränen gewesen ist, ist dann Vergangenheit. Über unsere Gräber hinaus sehen wir schon heute den neuen Himmel und die neue Erde ohne Schmerzen, ohne Leid, ohne Weinen und Geschrei. Weil ich das glauben darf, ist meine Wirklichkeit schon jetzt ein andere.

IV.

Das dritte Bild: „Er gibt den Durstigen von der Quelle des Lebens umsonst.“

Als Jesus am Kreuz hängt, werden ihm seine Peiniger statt Wasser Essig reichen. Den die Menschen dürsten lassen, macht Gott zur Quelle des Lebens. Den Sündlosen hat Gott zur Sünde gemacht, damit wir, die Sünder, leben können. Weil Jesus Durst litt und weil er starb, dürfen wir hoffen, dass unser Durst nach Leben gestillt wird!

Eine Frau aus Samarien reicht Jesus in der Mittagshitze Wasser aus dem Brunnen. In dieser Begebenheit, im Johannesevangelium (Kap. 4) berichtet, sagt Jesus dieses star-

¹ Wörtlich: »... lege meine Träne in deinen [Wein-]Schlauch! Ist sie nicht in deinem Buch?«

ke Wort: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Das Wasser aus der Quelle des Lebens ist die Liebe des Vaters. Sie trägt und speist das Leben der Welt.

V.

Wie dieses Leben einmal und für immer ausgehen wird, können wir nur in Bildern beschreiben, die wir heute kennen: Bergende Hütte, erfrischende Quelle, offene Stadt. Wohin wir am Ende geführt werden, wie das dort aussieht, bleibt ein Geheimnis. Mit einem Geheimnis kann man leben, wenn man Vertrauen hat. Der Weg zu Gott führt durch Dunkelheiten, über enge Pfade, manchmal gegen den Wind. Aber am Ende wird es hell und warm sein. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ – und was kommt, beginnt heute.

Amen.

Predigtlied: EG 153,1-5 Der Himmel, der ist

Gebet

Gott,
wir danken dir,
dass deine Liebe unsere Welt und unser Leben
täglich durchdringt und bewegt.
Wir danken dir,
dass du dich von ihrem Leid und ihren Tränen
rühren lässt.
Hilf uns, die Schmerzen der Welt mitzufühlen,
und von deiner neuen Welt zu träumen.
in der kein Schmerz und kein Geschrei mehr sein werden.
Wir bitten dich für die,
die im vergangenen Jahr aus unserer Mitte genommen wurden.
Lass sie geborgen sein bei dir.
Sei bei den Familien und Freunden.
Tröste sie und lass sie im Vertrauen auf dich
ihr Leben führen.
Um deinen Trost bitten wir auch
für die Millionen unserer Mitmenschen,

die in diesem Jahr einen geliebten Menschen
verloren haben,
ohne dass sie wissen,
wo er begraben liegt,
ob er überhaupt ein menschenwürdiges Grab gefunden hat.
Wir bitten für alle,
die trauern um die Opfer der Kriege unserer Tage:
wir bitten für die Trauernden oder noch verzweifelt Hoffenden,
die nicht wissen,
wo Flüchtlinge, Vertriebene oder Verschleppte
geblieben sind;
Erwecke unsere Gewissen zu neuem Leben.
Hilf uns zu hoffen
auf dein Reich der Gerechtigkeit,
in der es keine Tränen mehr gibt.
Amen.